

Naturkunde in der Volksschule. Teil 2, Der türkische Affe oder Hundsaaffe

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **6 (1866)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eschen hinunter kam, so wurde mir nicht selten noch zu Hause von meinem Vater eine Strafe zugesessen. Ein Schulkamerad vertraute mir endlich als ein großes Geheimniß an, wie man's machen müsse, um am Samstag nicht hinunter zu kommen. Man müsse, sagte er, am Morgen beim Aufstehen den rechten Strumpf zuerst anziehen. Ich glaubte dieß und zog am nächsten Samstag sorgfältig den ersten Strumpf an den rechten Fuß an. Mit gespannter Erwartung ging ich darauf in die Schule, machte mit Aufmerksamkeit meine Aufgabe und kam nicht hinunter. Aber dennoch entdeckte ich bald den Aberglauben, daß die Aufgabe sich nicht nach dem Strumpfe richte. Gleichwohl blieb der Samstag noch lange ein Tag der Angst; denn hatte ich meinen Wochenplatz verloren und war ich hinuntergekommen, so ging ich mit banger Furcht nach Hause, wo eine scharfe Nachfrage des Vaters auf mich wartete, der mir gemeiniglich dabei den Puls fühlte und mir scharf in's Auge blickte. So ging es endlich durch Schweiß, Thränen, Schläge und Anstrengung in die höhere Schule hinein, und die Dornen und Disteln fehlten eben auch auf diesem Acker nicht.

Naturkunde in der Volksschule.

II. Der türkische Affe oder Hundsaife.

Er gehört in die Familie der eigentlichen Affen, die sich durch ihr kahles Gesicht und ihre vier mit Plattenägeln versehenen Händen von den Krallen- und Halbaffen unterscheiden.

Er erreicht eine Länge von 2 bis 3 Fuß, der Körper ist grünlich graubraun, das Gesicht fleischfarbig; er hat Backentaschen und Gefäßschwelen, aber keinen Schwanz. Man trifft ihn häufig in Menagerien bei Kameeltreibern und Bärenführern; seine ursprüngliche Heimat ist das nördliche Afrika. Er findet sich auch auf den unzugänglichen Felsen von Gibraltar, wo er unter dem Schutz der englischen Regierung steht.

Dieser einzige Europäer unter den Affen verträgt unser Klima sehr gut und pflanzt sich auch in der Gefangenschaft fort. In der Freiheit besteht seine Nahrung aus Früchten, Körnern und Insekten, in der Gefangenschaft gewöhnt er sich leicht an jede Kost; Zucker, Backwerk und Naschereien sind ihm jedoch nachtheilig.

Ueber den Charakter des türkischen Affen läßt sich nicht viel Rühmliches sagen; jedermann kennt seine possirlichen Grimassen, sein komisches Drohen, sein bewunderungswürdig schnelles Zähnefletschen, seine Gewandtheit im Klettern und seine Nachahmungssucht. Die Liebe zu den Jungen, die er einige Jahre bei sich behält, ist sprichwörtlich geworden. In der Jugend läßt er sich noch ziemlich leiten, im Alter wird er aber mürrisch und böshaft.

III. Die Vögel unter den Säugethieren. *)

Es ist sonderbar, daß der Mensch einen so tiefen Widerwillen und ein fast unüberwindliches Grauen gegen viele Geschöpfe hegt, die ihm durchaus nützlich sind. So flieht oder verfolgt er Kröten und Salamander, die eine Unzahl von Würmern, Fliegen und Schnecken vertilgen, tödtet Blindschleichen und Mattern, die dem Ungeziefer und der Ueberfluthung der Mäuse wehren; vertilgt Maulwürfe, Igel, Gulen und Fledermäuse, die seine wahren Wohlthäter sind und sorgfältig gehegt werden sollten. Besonders die letztern, die Vögel unter den Säugethieren, verfolgen und vertilgen ähnlich den Schwalben eine Unzahl von schädlichen Insekten. Sie verzeubren mit faßt unersättlicher Gplust Millionen von Käfern, Raupen, Tag- und Nachtschmetterlingen. Der Volksaberglaube hält sie wie die Kröten, Unken und Mattern für giftig. Sie sind es natürlich ebenso wenig als jene und haben auch nicht die dumme Gewohnheit, den Leuten in die Haare zu fliegen, wie man ihnen andichtet. Auf der Speckfledermaus ruht noch der besondere Verdacht, als ob sie die Borräthe der Menschen heimsuche. Es ist aber Thatsache und steht durch angestellte Versuche unzweifelhaft fest, daß keine Fledermaus und so auch diese nicht, todte Nahrung berührt. Sie gewährt durch die über den Kopf herausragenden Ohren, das weißbeharrte Gesicht, die oben braune und unten weißliche Färbung des Körpers einen eigenthümlichen und für ungewohnte Augen widrigen Anblick, sollte aber schon ihrer unbedeutenden Größe wegen selbst Kindern nicht Schrecken einflößen können. Es ist allerdings wahr, daß die Fledermäuse durch ihre Ueberzahl, indem sie in geschützten Räumen, Felsgrotten, alten unbeaukten Rauchfängen, Scheunen u. s. w. Schutz gegen die Kälte suchen, um dort

*) Naturkundlicher Aufsatz für die Oberschule.